

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

314 (10.7.1918) Abendblatt

Badischer Beobachter

Bezugspreis vierteljährlich:
 In Karlsruhe durch Träger M. 4.25;
 (b. d. Geschäftsstellen monatlich M. 1.10)
 auswärts (Deutschland) durch die
 Post M. 4.70 ohne Bestellgeld; für
 Österreich-Ungarn, Rußland, Belgien,
 Holland, Schweiz bei den Postämtern;
 übriges Ausland M. 12.—
Verantwortlicher Nr. 535

Anzeigenpreis:
 Die acht Kolonnen des 1. Blattes
 kosten M. 1.20, je mit 20% Zuschlag
 zuzüglich. Bei Wiederholung nach
 nach Tarif. — Aufträge vermitteln
 alle Anzeigen-Expeditionen. — Schluß der
 Anzeigenannahme vorm. 1/8 Uhr
 bzw. nachm. 1/8 Uhr.
Postfach: Karlsruhe 4844

Abendblatt
 Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben
 (Morgens und Abends) für den abendlichen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Retorten:
 A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Zum Rücktritt v. Kühlmanns.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Möglichkeit des Rücktritts des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes in Berlin etwas Bedenken erregen konnte. Sie ist doch in den letzten Tagen, daß er jedenfalls einstweilen noch bleiben werde. Und da zudem alle Welt weiß, daß alldeutsche Kreise schon lange auf nichts anderes zielbewußter ausgingen, als auf den Sturz v. Kühlmanns, so konnte die Meinung an Boden gewinnen, daß mit dem Rücktritt Kühlmanns die Alldeutschen gesiegt hätten und die bisherige Richtung Kühlmanns bzw. der Reichsregierung verlassen und eine neue mehr alldeutsch betonte eingeschlagen würde. Auch die genannte Nachfolgerschaft v. Hintze konnte in diesem Licht betrachtet werden, da Hintze schon bisher als Liebling bei den Alldeutschen galt.

Nun wäre es aber unseres Erachtens völlig ausgeschlossen, daß, wenn der Rücktritt so, wie eben angedeutet, anzufassen wäre, sich eine entsprechende Zusammenarbeit zwischen Reichstag und Reichsregierung erzielen lassen würde. Denn eine alldeutsche Richtung unserer auswärtigen Politik müßte bei der weitaus größeren Mehrheit des Reichstages, aber auch des deutschen Volkes auf einen so starken Widerstand stoßen, daß man es unter den gegenwärtigen Umständen wahrhaftig nicht riskieren könnte, einen solchen Versuch zu machen, der zweifellos zu einer Regierungskrise führen müßte. Und daher ist den vorliegenden Überlegungen, die von verschiedenen Seiten kommen, in dieser Beziehung Glauben zu schenken. Darnach hat der Rücktritt nur verhältnismäßige Bedeutung, während politisch nichts geändert wird. Und richtig ist ja, daß man nach der letzten großen Rede Kühlmanns früher oder später mit einem Rücktritt ziemlich allerseits rechnete; ja, es wurde sogar vermutet, daß vielleicht Kühlmann unter diesem Gesichtspunkt eine gewisse persönliche Bekanntheit infolge seiner durchwegs ungeschönten persönlichen Angriffe wenigstens einen persönlichen Erfolg zu verzeichnen, als sie beschleunigt, was so wie so kommen mußte. Ein weitergehender sachlich politischer Erfolg wäre weder zu wünschen, noch ist er nach dem, was jetzt vorliegt, anzunehmen.

Man darf daran angeknüpfen der Sympathien, die v. Kühlmann im deutschen Volk weithin genöß, keinen Zweifel lassen. Auch seine beamtete Rede hat vielfach im Volk eine ruhige Beurteilung erfahren, als in der Presse. Gerade die Tatsache, daß er es vermocht hat, im Reichstag vor dem deutschen Volk in Tone des patriotischen Ueberchwangs zu reden, hat viele auch an der Front für ihn eingenommen. Nicht entnennend hat das vielfach gewirkt, sondern es stärkte das Vertrauen, da man ja, daß unsere Staatsmänner nicht daran denken, dem Volk etwas zu versprechen, nur um seine Stimmung zu erhalten. Nicht durchweg war die Wirkung eine derartige, aber darum darf man nicht verkennen, daß sie mancherorts so gewirkt hat. Und der neue Staatssekretär — mag er heißen, wie er will — mag dies als Fingerzeig für seine Tätigkeit ansehen: das deutsche Volk will Wahrheit und nur die Wahrheit. Aber allerdings die Wahrheit nicht im Geband der Mißstimmung und des Desinteresses, sondern im Tone der Zuversicht, daß wir die Schwierigkeiten der Lage kennen und bereit sind, sie genau ins Auge zu fassen und zu überwinden. Wenn das beachtet wird, dann wird der Wechsel keinerlei merkliche Folgen bezüglich der Wirkung auf die Mehrheit des deutschen Volkes haben, wird vielmehr, wie wir hoffen, zum Guten ausfallen.

Um den Bergwald von Vignemont.

(Aus der Schlacht am 10. Juli.)
 Kampffront am 10. Juli, im Juni.

Die Grenadiere und die Jäger, deren Sturmangriff am Spätnachmittag des ersten Angriffstages das Grün der kumpigen Magdenerung zu ihren Füßen sich breiten sehen und nach sommerlichen Kämpfen im Hinabsteigen zu dem erkämpften Ziel mit gutem Gewissen ihre Feldmäntel leeren durften, hatten einen Tag hinter sich, von dem ein jeder wünschte, daß er der Kriegsgeschichte angehört. Mit dem Sturm über das mottigewelle grüne Wiesengebiet, das westlich der Mäuren von Laffin, von gelben Doleritklümpen und weißen Margareten übersät, sich bis zu den waldigen Hügeln der Franzosenstellungen hinbeugte, hatte der Lauf begonnen. Das durch Balken und Steintrümmer verarmte Moya-sur-Mag wird in einem Atem überannt, die waldigen Hänge nordwestlich Gurly durchflutet worden; gemeinsam mit den Ortnachern der Nachbardinision war Gurly genommen. Selbst in dem langgestreckten Feldläre hatten Häuserkampf und trostige Gegenstände der Verdäulungen keinen Halt gebracht. Als die Sonne ihre Scheitelhöhe erklomm, war noch 6 Kilometer jenseits der Ausgangsstellung, das Dorf Manebourg erobert und der umfassende Angriff auf den mächtigen, weitgestreckten, dichtbewaldeten Niquebourgeois mit seinen zahllosen Verdrängungen und Widerstandspunkten möglich geworden. Möglich geworden? Zwei Stunden später lag auch der Niquebourgeois bereits hinter dem feldgrauen Stumm. Das Badgebiet war überwunden. In Ende war das Kämpfen im Dunkel des Forstes und Halbtag der Häuserkämpfe. Man sah wieder Feind. Tief ward Atem ge-

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.
 (W.T.W. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Im Kemmelgebiet, an der Lys und Somme lebte die Geschäftstätigkeit in den Abendstunden auf. Nächtliche Erkundungsvorstöße des Feindes.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.
 Der Franzose setzte seine letzten Teilangriffe fort. Südwestlich von Novon und südlich der Aisne fielen er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in den Gehörten Porte

holt. Das Gelände begann sich zu senken. Die langgestreckten Wiesenhänge streben abwärts hinab zum Mag. Ein harter Tag, ein schöner Tag lag hinter den Siegern. Sie aber blickten nicht zurück, sie blickten vorwärts. Ihre Blicke gingen über den Mag.

III.
 Hinter der tief in das Hügelland angeführten Sumpfniederung wellt trotzig das Land sich empor. Hügelrücken reiht sich an Hügelrücken; Schluchten schneiden sie voneinander. Dort unten, jenseits des zerstörten Lebergangs, bang an den Bergang hineinschneit, lauerten die Dächer von Marquellie. Dahinter aber, von toller Niederung umrandet, reißt sich ein Berg empor. Seine Kruppe trägt das Dunkelgrün des Waldes gleich einem Barett. Am freien Hange, von Busch und Niederholz verkleidet, und doch noch erkennbar, zogen wie Fäden eines Spinnwebnetzes rötliche Streifen durch das Grün seiner Hänge. Die Stürmer von Niquebourg nickten und zogen die Köpfe enger. Das drüben waren Franzosenstellungen; mit Glas erlante man die Gräben und Drahtverhüllungen; treuz und quer überzogen sie das rund des Berganges, verloren sich in Busch und Wald, was dort im Waldesschatten wartete, das sah keiner, aber es wachte ein jeder.

Einem Bataillon gleich stand da kräftig dieser Hügelblock, und blühte den Stürmern ins Auge. Seine Kruppe überragt die Nachbarkuppen; aus seinen Flanken schwirrt wenn immer ein Mensch sich zeigt, in hastigen und seelenlosen Schlägen einer Nähmaschine das pfeifende Ziel der Maschinengewehre. „Wir gehört der Mag“ murkte der Berg. Die Stürmer des Niquebourgeois rücken näher ihm zum mit den Blicken. Die Sonne verglüht sich im Westen. Schon hielt sich, den Mag hinter sich bringend, Männer im Sturmhelm am Fänge dieser Position mit Spaten und Wäpfe eingeklinkt. Sie wachten und harrten. Tausendertel Gedanken zuckten durch tausende von Köpfen. Sie alle gingen aus und sie alle mündeten ein in den Willen: Der Bergwald von Vignemont wird genommen.

IV.
 Das gab eine unruhige Nacht. Südwärts, in den Schlingen der Aisne, schleifte der Franzose im Dunkel Geschütz und Geschütz in Stellung; im Schotter der Nacht, nisteten an den Hängen des Bergwaldes neue selbstlose Maschinengewehrtruppen sich ein. Um die letzten Lebergangsbühnen über den Sumpfundgrund des Mag betete der Segner lärmend Granatartillerie neben Granatartillerie; gereifene Mäntel umwirbelte er durch Tal und Wiese. Aber als der Morgen kam, waren die Tapferen, die schon am Vortag über den Fluß gegangen und sich am Fuß der südlichen Hänge festgeklammert hatten, nicht mehr allein. Der überredende Ruf der deutschen Artillerie war über Nacht sonorer geworden; schon am Abend war die gesamte Artillerie, die schwere eingeschlossen, vollzählig über Grabsengebirg, Wald, Berg und Tal ihre acht Kilometer vorgezogen; das Hohl aller ihrer Mündungen war hinüber gerichtet zum Bergwald.

Die ersten Stürmer, die in den Morgenstunden, jeden Schritt und jede Hügelböschung nutzend, Meter um Meter sich heranarbeiteten, kamen an den bedungslosen Hängen bald an den Punkt, wo alte Sturmverfahrungen während ihre Stimme erhob. Dem Auge der Angreifer unentdeckt hatte des Gegners Angriff hier Maschinengewehre und Maschinengewehre in Busch, Wiese und Wald versteckt. Wo der Sturmtrupp im laugengleichen Anschlag das Flammenfeuer aus der Linien überwand, kam beim zweiten Schritt neue gutgezielte Garbe von rechts. Die Sturmtruppführer hoben den Arm und ließen ihn wieder sinken. Geduld, noch ist nicht die rechte Stunde.

Sie kam. Sie kam mit der Unabwendbarkeit, an der keiner zweifelte. In der flachen Mulde, die im Grunde, westwärts des Bergwaldes, der Flanke des Hügel folgend, südwärts streift, glommt hinter der Rauchwand des deutschen Feuers verhaltene Bewegung auf. Deutsche Stahlhelme schoben sich in Flanke und Rücken des Feindes das Getöse der Wäpfe hinauf. In das Rauseln der französischen Maschinengewehre kam der dumpfe, hallende Schall deutscher Handgranaten. Unsicherheit begann in des Gegners nervösen Feuerfäden zu nagen. Was einst ein Sturm mit Trommel und Horn geworden wäre, ward unter der zornigen Begleitung der Geschütze, zu einer Reihe der Einzelkämpfe. Aber der verzweifelt französischen Verteidigung brachen sie Stück um Stück den Rückhalt. Die Regimentsgeschichte wird die Namen der Tapferen zu nennen haben. Als die deutschen Stürmer zum letzten Stoße ansetzten, hatten sie das Schicksal der Vergeltung am Mag schon entschieden. In früher Nachmittagsstunde war der ganze bedrohte Bergwald mit seiner überragenden Kruppe deutsch. Der Bergwald nahm neue Front: wider Süden.

Hätten die Bataillone der Gardebataillon, die ihren Siegeslauf über den Mag mit dieser Woffentat am Bergwald von Vignemont krönten, Zeit gehabt, das von ihnen bezugene Verteidigungssystem in seiner vielfältigen Gesamtheit zu überblicken und die Unzahl der meißerhaft

Der Krieg zur See.

15 000 Tonnen versenkt.
 Berlin, 9. Juli. (W.T.W. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
 Die Sperrgebietserklärungen und der Unterseeboottkrieg schädigen die Volkswirtschaft und die militärische Leistungsfähigkeit unserer Flotte nicht nur durch die Verhinderung von Schiffen und durch die Vernichtung wertvoller Ladungen, sondern legen unseren Gegnern auch dauernd schwere Fesseln an, deren Wirkung sich auch dann bemerkbar machen würden, wenn selbst keine einzige Tonne versenkt werden sollte. Durch den großen Abwehrapparat, den insbesondere England zur Bekämpfung der U-Boote aufstellen mußte, wurden andere Möglichkeiten hinfällig und andere Bedürfnisse vernachlässigt. Hierzu gehört die Schädigung, welche die englische Hochseefischerei dadurch erleidet, daß weitaus die meisten Fischergeschiffe als Patrouillenboote und Bewachungsfahrzeuge, nicht zum wenigsten seit Einführung des Geleitzungsverfahrens, verwendet werden müssen. Gerade der Fischgenuss ist in England vielmehr verbreitet als bei uns. Der Seefisch ist ein tägliches Nahrungsmittel. Der Unterseeboottkrieg hat aber die Ausbeute der englischen Fischereien ganz beträchtlich vermindert. Im Jahre 1913 wurden an den Küsten Englands, Schottlands und Wales 24 Millionen Zentner Fische gefangen, 1915 dagegen nur noch 8 Millionen. In den letzten beiden Jahren ist das Ergebnis noch geringer gewesen. In Sibirien wurden im Jahre 1913 11,8 Millionen Zentner gefangen, 1916 dagegen nur 1,5 Millionen Zentner, also nur ein Viertel eines normalen Jahresertrages.

Das Korrespondenzbüro erzählt, daß heute vormittag in Scheveningen die Besatzung des holländischen Seglers „Friederica“, der sich auf der Welle nach Le Havre befand, und am 21. Juni von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen wurde, getötet wurde.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 9. Juli. (W.T.W.) Amtlicher Heeresbericht vom 8. Juli. Mazedonische Front: Im Skumtital vertrieben wir durch Feuer eine französische Erkundungsabteilung. Im Cernabogen war die Kampftätigkeit auf beiden Seiten zeitweise heftiger. Unsere Angriffsbteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei dem Dorfe Markedo ein und brachten verschiedene Trophäen zurück. Ostlich des Dobro-Polje verlagerten wir feindliche Angriffsbteilungen, die sich unseren vorgeschobenen Posten zu nähern versuchten hatten. Nördlich von Suma war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten mäßig. In der Strumamündung war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Amerikas Interesse am Krieg.

In welcher Weise in den maßgebenden finanziellen Kreisen Amerikas dessen Eintritt in den Weltkrieg begründet wird, illustriert vorzüglich das uns von durchsichtiger Seite wiederbegegebene Bekenntnis

eines bekannten amerikanischen Stahlmagnaten

gegenüber einem Neutralen, der vor längerer Zeit aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist.

Der Amerikaner betonte zunächst, daß man ursprünglich den Neutralmächten ebenso bereitwillig Kriegsmaterial und andere Dinge geliefert hätte, wenn die Möglichkeit dazu geboten gewesen wäre. Da man jedoch nur der Entente liefern konnte, wußten die amerikanischen Interessen immer mehr in die der Entente hinein. Dieser wurden immer größere Kredite eingeräumt, womit die „Macht Amerikas“ gegeben war, „sich zu sichern“. Die Bedingungen, die Amerika stellte, mußten angenommen werden, Preise und Quantitäten konnten so hoch bemessen werden, wie man wollte. Tausende neuer Munitionswerke entstanden, die Arbeit haben und sich bezahlt machen mußten. „Das konnte nur sein, wenn der Krieg absichtlich in die Länge gezogen wurde.“

Daß unter solchen Umständen von einer dauernden Neutralität keine Rede sein konnte, war allen Eingeweihten in Amerika klar. „Der Bruch mit den Neutralmächten mußte kommen, weil unsere Regierung ihn wünschte.“ Und erst amerikanisch klingen die weiteren Worte: „Was nützt uns eine Neutralität, wenn wir an der Seite nicht das verdienen können, was wir wollen?“ So erst konnten die Vereinigten Staaten freie Hand gewinnen zu den erforderlichen Maßnahmen, konnten die Flotte aufbauen, eine Armee aufstellen, um beide „für die Zukunft“ zur Hand zu haben. Was in und aus Europa wird, sei den Amerikanern im Grunde genommen ganz gleichgültig. „Se länger der Krieg dauert, desto größere Positionen müssen von Europa herausgeholt werden.“

Auf die Frage des Neutralen, ob eine derartige Bestimmung allgemein in Amerika herrsche, meinte der geschäftstüchtige Yankee abschlagend: „Was in Europa fällt, steht in Asien nicht mehr auf“, und „es ist wahr“, fügte er hinzu, „nach jeder fruchtlosen Offensive und bei den vornehmen Restaurants keine Drogen geliefert, da neuer Verdienst winkt, während gleichzeitig die schlechte Presse in Wutausbrüchen über das Unglück der Verbündeten und die Barbaren erregt.“

Und nun lese man die von Lloyd George anlässlich des Jahres-Gesens des Verbandes der Buchdrucker gehaltenen Rede, die in den Worten gipfelte: „Wir rechnen völlig auf die Amerikaner.“ Wir zählen einen hohen, traurigen, qualenden Preis.“ Dann wird man sich fragen müssen, daß es dümmert und daß nicht nur Italien, das der Verbund angestrichelt die Abgrenzung des Reiches vom Verbund zu öffnen bereit ist, der Betrogene ist, sondern daß dessen Veldner seinen Weiser gefunden hat, indem er sich einem noch viel erdarmungsloseren „Freund“ mit Haut und Haar verschreiben mußte.

Die Presse zum Rücktritt Kühlmanns.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (offiziell) schreibt: Tiefere Einsicht in die Ereignisse unserer Tage wird, soweit es heute noch nicht geschieht, auch den großen sachlichen Verdiensten des Herrn v. Kühlmann gerecht werden. Ueber seinen Nachfolger ist zur Stunde noch nichts bestimmt, aber es steht jetzt schon fest, daß die auswärtige Politik des Reiches sich mit seinem Rücktritt nicht ändern wird. Schon dies ist ein Beweis dafür, daß es unrichtig wäre, wenn man behaupten wollte, Herr von Kühlmann habe seinen Abschied genommen, weil seine Politik Schiffbruch gelitten habe. Er hat sie geführt in dem wohlverstandenen Interesse des Reiches und in der von allen gebilligten Absicht, unserm Vaterlande einen baldigen ehrenvollen Frieden zu sichern. Dieses Ziel bleibt die höchste Aufgabe der deutschen Politik, und selbst wenn sie sich in Einzelheiten von der Politik des Herrn v. Kühlmann unterscheiden sollte, so wird sie nicht patriotischer oder besser genannt werden können.

In einem Leitartikel über den Rücktritt Kühlmanns sagt das Sambruger Fremdenblatt unter anderem: Im Großen Hauptquartier, wo der Blick für die Wege, auf denen der Endzweck zu erreichen ist, klarer ist als im fernenden Hinterwart der Berliner Gegenstände wird die Notwendigkeit zu diesem Wechsel schon seit der verhängnisvollen Rede Kühlmanns festgehalten haben. Gerling wird wohl erkannt haben, daß er in dem Wunsch zur Erhaltung seines Mitarbeiters geschichtslos untertan. Rann zwar dem Reichsfinanzier die Verantwortung für die Fehlgriffe Kühlmanns nicht vollständig abgenommen werden, so mußte er doch einen Schritt unter das Vergangene setzen. Schließlich mußten sich alle in den großen Fragen begangene Regierungsführer an der obersten Spitze einmal räden. Kühlmann hat verlagert, weil er trotz seiner Summe tüchtiger Kräfte und Vorzüge nicht das ist, was man einen Staatsmann nennt. Aus den Wirren, den inneren wie den äußeren, werden wir nur durch einen Staatsmann hinausgelangen können.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten (alldeutsche) kennzeichnen Kühlmann als „Dichonowsky II.“ und bemerken zu der Drohung des Vortages, wenn Kühlmann falle, müsse auch der Kanzler mit: Kühlmann ist nicht mehr zu halten, auch um den Preis nicht, daß dann der Kanzler mit müßte. Wenn Herr Scheidemann den größten Erfolge seiner Politik der politischen Erprellung aus Spiel setzt, wenn er die Regierung Gerling-Bayer-Friedberg nun in die Luft freisetzen will, so soll man ihn das rubig machen lassen. Dann ist Schluß mit dem sogenannten Barlaam.

Um den Bergwald von Vignemont.

(Aus der Schlacht am 10. Juli.)
 Kampffront am 10. Juli, im Juni.

Die Grenadiere und die Jäger, deren Sturmangriff am Spätnachmittag des ersten Angriffstages das Grün der kumpigen Magdenerung zu ihren Füßen sich breiten sehen und nach sommerlichen Kämpfen im Hinabsteigen zu dem erkämpften Ziel mit gutem Gewissen ihre Feldmäntel leeren durften, hatten einen Tag hinter sich, von dem ein jeder wünschte, daß er der Kriegsgeschichte angehört. Mit dem Sturm über das mottigewelle grüne Wiesengebiet, das westlich der Mäuren von Laffin, von gelben Doleritklümpen und weißen Margareten übersät, sich bis zu den waldigen Hügeln der Franzosenstellungen hinbeugte, hatte der Lauf begonnen. Das durch Balken und Steintrümmer verarmte Moya-sur-Mag wird in einem Atem überannt, die waldigen Hänge nordwestlich Gurly durchflutet worden; gemeinsam mit den Ortnachern der Nachbardinision war Gurly genommen. Selbst in dem langgestreckten Feldläre hatten Häuserkampf und trostige Gegenstände der Verdäulungen keinen Halt gebracht. Als die Sonne ihre Scheitelhöhe erklomm, war noch 6 Kilometer jenseits der Ausgangsstellung, das Dorf Manebourg erobert und der umfassende Angriff auf den mächtigen, weitgestreckten, dichtbewaldeten Niquebourgeois mit seinen zahllosen Verdrängungen und Widerstandspunkten möglich geworden. Möglich geworden? Zwei Stunden später lag auch der Niquebourgeois bereits hinter dem feldgrauen Stumm. Das Badgebiet war überwunden. In Ende war das Kämpfen im Dunkel des Forstes und Halbtag der Häuserkämpfe. Man sah wieder Feind. Tief ward Atem ge-

Der Krieg zur See.

15 000 Tonnen versenkt.
 Berlin, 9. Juli. (W.T.W. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
 Die Sperrgebietserklärungen und der Unterseeboottkrieg schädigen die Volkswirtschaft und die militärische Leistungsfähigkeit unserer Flotte nicht nur durch die Verhinderung von Schiffen und durch die Vernichtung wertvoller Ladungen, sondern legen unseren Gegnern auch dauernd schwere Fesseln an, deren Wirkung sich auch dann bemerkbar machen würden, wenn selbst keine einzige Tonne versenkt werden sollte. Durch den großen Abwehrapparat, den insbesondere England zur Bekämpfung der U-Boote aufstellen mußte, wurden andere Möglichkeiten hinfällig und andere Bedürfnisse vernachlässigt. Hierzu gehört die Schädigung, welche die englische Hochseefischerei dadurch erleidet, daß weitaus die meisten Fischergeschiffe als Patrouillenboote und Bewachungsfahrzeuge, nicht zum wenigsten seit Einführung des Geleitzungsverfahrens, verwendet werden müssen. Gerade der Fischgenuss ist in England vielmehr verbreitet als bei uns. Der Seefisch ist ein tägliches Nahrungsmittel. Der Unterseeboottkrieg hat aber die Ausbeute der englischen Fischereien ganz beträchtlich vermindert. Im Jahre 1913 wurden an den Küsten Englands, Schottlands und Wales 24 Millionen Zentner Fische gefangen, 1915 dagegen nur noch 8 Millionen. In den letzten beiden Jahren ist das Ergebnis noch geringer gewesen. In Sibirien wurden im Jahre 1913 11,8 Millionen Zentner gefangen, 1916 dagegen nur 1,5 Millionen Zentner, also nur ein Viertel eines normalen Jahresertrages.

Das Korrespondenzbüro erzählt, daß heute vormittag in Scheveningen die Besatzung des holländischen Seglers „Friederica“, der sich auf der Welle nach Le Havre befand, und am 21. Juni von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen wurde, getötet wurde.

Bulgarischer Kriegsbericht.

Sofia, 9. Juli. (W.T.W.) Amtlicher Heeresbericht vom 8. Juli. Mazedonische Front: Im Skumtital vertrieben wir durch Feuer eine französische Erkundungsabteilung. Im Cernabogen war die Kampftätigkeit auf beiden Seiten zeitweise heftiger. Unsere Angriffsbteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei dem Dorfe Markedo ein und brachten verschiedene Trophäen zurück. Ostlich des Dobro-Polje verlagerten wir feindliche Angriffsbteilungen, die sich unseren vorgeschobenen Posten zu nähern versuchten hatten. Nördlich von Suma war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten mäßig. In der Strumamündung war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Amerikas Interesse am Krieg.

In welcher Weise in den maßgebenden finanziellen Kreisen Amerikas dessen Eintritt in den Weltkrieg begründet wird, illustriert vorzüglich das uns von durchsichtiger Seite wiederbegegebene Bekenntnis

Man sah wieder Feind. Tief ward Atem ge-

mentarismus, und wir kehren zu streng verfassungsmäßigen Zuständen zurück. Ob Herr von Sine die Richtung ist, der wieder gut machen kann, was sein Vorgänger übel gemacht hat, wissen wir nicht. Mit es nach der Ueberzeugung der Maßgebenden, der den Frieden sucht auf den Wegen, die ihm die oberste Heeresleitung geebnet hat, nicht auf Wegen, die von denen unserer kämpfenden Heere weit ab oder ihnen womöglich schmerzhaft entgegenzuführen, dann aber auch nur dann, wenn sie es mit ihm wagen, dann aber selbst auf die Gefahr hin, sich dadurch die Unnade der Erzberger und Scheidemann anzuziehen.

In dem Kreiszeitung (son.) schreibt Professor Goebbel: In Herrn v. Sine tritt ein Mann an die Spitze des auswärtigen Amtes, der nicht aus dem englisch orientierten Kreise der Staatsmänner Reichsmannischer Oberbank kommt und der neben auch sonst ungewöhnlich großen Kenntnissen des Auslandes, Ausland aus eigener, sehr erfolgreicher Tätigkeit im Lande selbst ausgezeichnet kennt.

Der Vorwärts (Soz.) schreibt: Ein Reichstanzler, der gegenüber dem alldeutschen Gelehrten noch selbständiger Ueberlegung fähig ist, muß sich fragen, daß die Entlassung Reichsmanns unter den gegenwärtigen Umständen nach außen und nach innen geradezu verhängnisvoll wäre.

Der Reichstanzler. Berlin, 10. Juli. (M.Z.) Wie wir hören, wird der Reichstanzler Graf Hertling morgen vormittag in Berlin eintreffen, da er den Wunsch hat, mit dem Kanzleramt des Reichstages über die politische Lage zu beraten.

Staatssekretär Dr. Richard von Kühlmann wurde 1873 in Konstantinopel als ein Sohn des später geachteten Generalkonsuls der osmanischen Eisenbahnen geboren. Nach bestandener Aspirantenprüfung ging Herr von Kühlmann im Jahre 1898 zur Diplomatie über und wurde 1900 Legationssekretär. Als deutschem Gesandten trat er im Jahre 1905 in London zu, den Kaiser in Tanger zu empfangen. Bald darauf wurde er, ungewöhnlich früh, zum Legationsrat befördert. Er kam dann als Legationssekretär nach Washington und von dort nach dem Haag. Unter dem Grafen Helldorn, Reichsrath Reichell von Lieberstein und Fürst Lichnowsky befehligte er sich in London an den Verhandlungen zwischen England und Deutschland eine Verständigung hinsichtlich ihrer Besitzinteressen herbeizuführen. Als das Bündnis mit der Türkei und ihr Eintritt in den Weltkrieg an die Seite Deutschlands vorgezogen werden sollte, wurde er nach Konstantinopel berufen. Im Oktober 1916 wurde ihm dann der Posten des Reichslegationsrats in Konstantinopel übertragen und von hier aus wurde er im August 1916 als Staatssekretär des Reiches berufen. Als solcher leitete er denn die Reichs Verhandlungen und brachte diese zum Abschluß. Auch an dem Zustandekommen des Balkenfriedenschlusses war Herr von Kühlmann in leitender Stelle beteiligt.

Chronik.

Aus Baden.

11. Urdorf, 9. Juli. Die 14. Generalversammlung des Vereins für die Schifffahrt auf dem Oberrhein tagte am Samstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Direktor W. Stöckhert (Wesel), außergewöhnlich stark besucht im Großsaal in Wesel. Auch aus Deutschland und zum erstenmal aus Holland waren Delegationen erschienen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins hat im Berichtsjahre um 175 zugenommen und beträgt 750. Das Verbandorgan die Rheinische Schifffahrt ist in einer Auflage von 5000. Anschließend an die geschäftlichen Verhandlungen fand eine öffentliche Versammlung statt über die Frage der Rheinregulierung auf der Strecke Straßburg—Kehl, an der Nationalrat Gelpke (Wesel) eine Reihe von Vorschlägen aufstellte, die die Frage einsehend behandeln und zum Schluß gelangen, daß das Kanalregulierungsprojekt ohne die Regulierung des Stromes an seiner praktischen Lösung der Schifffahrtfrage führen kann. Eine von Dr. Betsch (St. Gallen) eingebrachte Entschließung, die den Bundesrat auffordert, dafür einzutreten, daß der Rheinischschiffahrtsvertrag juristisch nachgeleitet werde, fand feierliche Würdigung.

9. Schopfheim, 9. Juli. In der letzten Versammlung der Bundesversammlung für die Kreise Urdorf und Waldshut leitete der neue badische Bundesratsvollmächtigter Ministerialrat Dr. Fesch u. a. mit, daß es der badischen

Kirchliche Nachrichten.

Bischofliches Priesterjubiläum in St. Peter. An der stillen Stätte auf einamer Schwarzwaldböhe, an der sie einst vor 25 Jahren die heilige Priesterweihe empfingen, in den Räumen des Priesterseminars zu St. Peter, feierten am Donnerstag, den 4. Juli, die Priester des Jahrganges 1893 die silberne Priesterjubiläum. Im Donau-Boten, dessen Redakteur selbst zu den Jubilaren gehört, seien wir darüber folgendes: Mit Willkür des Jahres sind in diesen 25 Jahren bereits aus dieser Welt abgerufen worden. Drei waren nicht gekommen, unter ihnen zwei wegen lebender Gefundheit. 41 verammelten sich am letzten Montagabend im Priesterseminar. Der Jubilarfeier gingen zweiwöchentliche Gebete (Exerzizien) voraus, die von Vater Leo Sattler aus Neuron geleitet wurden. Am Mittwoch morgen war feierlich lehrtes Requiem für die verstorbenen Ausgeschiedenen, das Herr Stadtpfarrer Pfennig in Hopfingen gelehrte. Am Donnerstag morgen begann die eigentliche Jubilarfeier. Das feierliche Amt gelehrte der dem Kurie angehörige Herr Domkapitular Weig, unter Assistenz der Herren Dekane Gramling und Horn. Die Festpredigt hielt Herr Domkapitular Dr. Wug. Die kirchlichen Gesänge trugen die Jubilare selber vor und es war erfreulich, daß sich auch Organist und Solisten wieder vollständig getrennt zusammenfanden, wie vor 25 Jahren, nämlich als Organist Dr. Lauer und als Solisten Herr Pfarrer Weiler in Dierheim und Herr Pfarrer Schäfer in Neuron, sowie Herr Pfarrer Düfner in Guntersheim. Leider konnten zwei erkrankte Ausgeschiedenen nicht erscheinen, nämlich Herr Postkaplan Götz in Neudingen und Herr Pfarrer Weiler in Wudenhain. Ihnen entsandten die Ausgeschiedenen freundliche Grüße mit besten Wünschen für ihre Gesundheit. Ein einfaches Mittagsmahl, bei dem in zahlreicher Neben der Vergangenheit gedacht wurde, bildete den Schluß der Jubilarfeier. Unmittelbar nach dem Mahle um 3 Uhr reisten fast alle ab, um sich wieder in ihren Wirkungskreis zu begeben. Eine warme Freundschaft verbindet die Ausgeschiedenen, und man gewann den Eindruck, daß sich diese Freundschaft gegen die Zeit vor 25 Jahren noch vertieft hat. Die Ruhe am Herzen des Erzherrn und Hofpredigers Jesus Christus gipfelte über die unergreiflichen drei Tage wohlthuendes Licht und verklärte die Tage weltlichen Lebens mit jenem Frieden, den die Welt nicht kennt und nicht geben kann.

Regierung gelungen sei, die Schaffung einer badischen Landesstelle für Textilwirtschaft in Verlin durchzuführen. Es sei zu hoffen, daß der Standpunkt der badischen Regierung, daß Handel und Industrie frei werden müßten, und zwar möglichst schon in der Uebergangszeit, recht bald verwirklicht werden.

Vom roten Kreuz.

In der letzten Sitzung, welcher die Großherzoginmutter Silda und Luise anwohnten, wählte der Vorsitzende dem um das rote Kreuz verdienten verstorbenen Oberleutnant a. D. Eduard Hepp einen warmen Nachruf, wobei er besonders betonte, wie viele erprobte Dienste der Entschlossene der Abteilung 1 des Badischen Frauenvereins und dem Hauptverband des roten Kreuzes geleistet hat. — Von der Frauen in Göttingen ist wieder eine Spende von 1000 Mk. eingegangen, die dem Schwereinfund zugewandt wird. — Mit besonderem Dank wird bemerkt, daß die Stadigardiendirektion Blumen zur Ausschmückung der Lazarette zur Verfügung stellt. — Im Juni gingen Liebesgaben mit Leinwand an die Front. In diesem Monat werden neue Liebesgabenzusendungen folgen. Sehr groß ist immer der Wunsch nach Musikinstrumenten. Jeder könnte nicht alle Wünsche erfüllt werden. Sehr somit eine entsehrliche Musikinstrument hat, möge es dem roten Kreuz geben. Die Abteilung Kriegsgefangenenfürsorge und Vermittlung für den Bezirk Karlsruhe, der neuerdings eine Kadette angegliedert wurde, braucht dringend zur Erledigung ihrer zahlreichen schmerzlichen Arbeiten eine Schreibmaschine. Die Abteilung wäre dankbar, wenn ihr eine solche leihweise oder gegen geringere Mietgebühr für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt werden könnte. Die Beschaffung neuer Maschinen erfordert in gegenwärtiger Zeit etwa 4 bis 6 Monate und da die gewünschte Maschine dringend gebraucht wird, bittet die Abteilung um die Ueberlassung einer solchen Maschine. — Die nächste Sitzung findet erst nach dem Sommerferien statt.

Gegen die Blauschwarzkrankheit der Reben. Karlsruhe, 10. Juli. In der Bekämpfung der Blauschwarzkrankheit der Reben konnten den badischen Wägern nachträglich außer der ursprünglichen Zuteilung von über 1000 Jentner Perazid und 9600 Jtr. Kupfervitriol weitere 4000 Jtr. und dann zuletzt noch einmal 800 Jtr. Kupfervitriol zur Verfügung gestellt werden. Es wird aber in der Karlsruheer Anzeiger darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um eine ganz ausnahmsweise Zuteilung handelt. Die Wägner müssen sich die größtmögliche Sparsamkeit beim Verbrauch des Kupfervitriols aneignen lassen und der Verwendung des Perazids volle Beachtung schenken.

Der Verkauf von Pferdefleisch. Nach einer neuen Bestimmung des Kriegsernährungsamtes ist der Betrieb des Pferdefleischgewerbes, der Anfang von Pferden zur Schlachtung und der Handel mit Pferdefleisch vom 1. August ab unter Genehmigungszwang gestellt worden. Zur Erteilung der Genehmigung, für die in der Regel nur solche unter staatlicher Aufsicht stehende Gemeinschaften und Personen in Betracht kommen, die das Gewerbe schon vor dem 1. August 1914 ausgeübt haben, ist mit Verordnung des Ministeriums des Innern vom 4. Juli die Fleischverordnungsstelle als zuständig erklärt worden, die den zugelassenen Gewerbetreibenden eine Anweisung ausstellen wird. Der Verkauf von Schlachtpferden und Pferdefleisch nach außerbadischen Orten bedarf der Genehmigung der Fleischverordnungsstelle.

Lokales.

Karlsruhe, 10. Juli 1918. Konzerthaus. Wegen andauernder Erkrankung wird heute Mittwochabend halb 8 Uhr „Die Fledermaus“ wiederholt.

K.F.B. Mutter und Tochter. Der Vortrag, den Herr Stadtpfarrer Stumpf am Montag, den 8. Juli, im Anna-Haus über das Thema „Mutter und Tochter“ hielt, war sehr zahlreich besucht und beleuchtete die aus dem harten Gebot der Zeit erwachenden Aufgaben der Mütter und Töchter, die heilige Pflicht der Mütter an einem Wiederaufbau, würdig der großen Opfer, die um die Erhaltung unserer nationalen Seins gebracht werden mußten. Die Mutter muß die ersten Lebensjahre, die sich der Seele ihres Töchterchens empfangen, so zu gestalten wissen, daß sie für die Tochter Vorbilder für das ganze spätere Leben sein können. Das Band der Liebe, das Mutter und Tochter verbindet, darf nicht durch Verhältnisschwierigkeiten zur Fesseln für das Kind werden, es muß sich erweitern in ein Band der Freundschaft, des gegenseitigen Vertrauens, des liebevollen Verständnisses auch für die Schwächen des Kindes. Die Lebensvorbereitung muß ebenso ernst genommen werden, wie die der Söhne. Die Mütter aus dem Kampfe, die durch schlechte Lektüre verdorbenen Fremdbinnen, vor die Augen der Töchter gebracht werden, müssen verdrängt werden durch das stille Licht, das die Mutterliebe für den Lebensweg der Tochter entfacht hat. Die Mutter muß helfen, die Tochter heranzubilden, sie zu heiligen für den großen Beruf, der ihrer wieder als Trägerinnen eines neuen Geschlechtes wartet. Die Mutter muß zum Segen werden auch für die Kinder ihrer Töchter. Ein militärisches Verbot für Müttererzugen. Im Bereich des 2. und 7. Armeekorps (Stettin und Münster) wurde von dem hiesigen Generalkommando aus Anlaß der ungewöhnlich großen Zahl von Müttererzugen militärisches Verbot, daß Müttererzugen von Wohnungen nur zulässig sind, wenn die Müttererzugenämter die Genehmigung zur Einbringung erteilt haben. Der Stettiner Erlaß hat rückwirkende Kraft und begründet einen verdienstlichen Schutz der Mütter gegen die willkürlichen Müttererzugen. — Wie wir hören, hat auch für Baden der Kriegsausbruch für Konsuminteressen in Karlsruhe schon am Anfang Juni eine entsprechende Eingabe an das Feldherrn Generalkommando gerichtet.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier. Wien, 10. Juli. (M.Z.) Amtlich wird verlautbart: Im Brenna-Tal schlugen unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Südfront wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Kerzi zurückgenommen. Die Gefechtsberührung war seit gestern früh nur sehr locker. Der Chef des Generalstabes.

Die Besprechungen in Salzburg. Salzburg, 9. Juli. (M.Z.) Die wirtschaftlichen Besprechungen der Regierungskommission Österreich-Ungarns und Deutschlands wurden vormittags von dem Sektionschef Graf und Wirkl. Geheimen Rat Förner mit Begrüßungsansprache eingeleitet, die in dem Wunsch ausklangen, die Verhandlungen möchten einen für die wirtschaftlichen Interessen Österreich-Ungarns und Deutschlands gezielten und befriedigenden Verlauf nehmen. In der heutigen

Vorbereitung, die sich mit der Aufstellung allgemeiner Richtlinien für die Verhandlungen beschäftigte, nahmen je drei Delegierte der österreichischen und der ungarischen Regierung teil.

Türkei.

Manifest des Sultans an Meer und Flotte. Konstantinopel, 9. Juli. (M.Z.) Der Sultan hat folgendes Manifest an Meer und Flotte gerichtet: Infolge des Ablebens des großen Beherrschers der Gläubigen und unseres Obersten Kriegsherrn, meines Bruders, des Sultans Mehmed Reschad V., den wir alle beweinen, übernehme ich den Oberbefehl über Euch und spreche meine königliche Zufriedenheit Euch heldenhaften Söhnen dieses löwenartigen Landes aus, die Ihr seit Jahren inmitten tausendfacher Schwierigkeiten der Geschicke der Türkei und des Islam Vorbereden für meine Dynastie hinzugefügt habt. Auf die Armbergschaft Gottes vertrauend, gedenke ich mit Verehrung der Seldin, die ihr Blut auf dem Felde der Ehre vergossen haben. Die Leiden des Krieges, den wir erfolgreich schütten an Schüttern mit unren heldenhaften Verbündeten fortgesetzt haben, um Glauben und Vaterland zu retten, sind noch nicht zu Ende, aber zweifelt nicht daran, daß der Allmächtige in unserer gerechten Sache wie bisher stets mit uns sein wird, und legt den Kampf gegen den Feind mit der gleichen Tapferkeit fort. Meine Fahne, die Ihr überallhin ruhmreich vortragen habt, möge Euch stets den Weg weisen zum Siege. Der Beistand Gottes und des Propheten schütze meine heldenhaften Söhne! Mahid-Eddin, Sultan.

Das spanische Spionagenverbrechen. Bern, 9. Juli. (M.Z.) Wie Journal aus Madrid erzählt, legt das spanische Spionagenverbrechen seit: Bern auf spanischem Gebiet einer ausländischen Macht Nachrichten bezüglich der Neutralität Spaniens oder solche eine andere ausländische Macht betreffend mittel zu bezu. Die Mitteilung erteilt, wird mit Gefängnis und Buße von 500 bis 2000 Pesetas bestraft. Es ist der spanischen Regierung gestattet, die Veröffentlichung, Verbreitung und Uebersetzung der Nachrichten, die gegen die Neutralität Spaniens oder gegen seine Sicherheit verstoßen, zu unterbinden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Buße von 500 bis 10000 Pesetas bestraft. Wer anlässlich ausländischer Ereignisse in Spanien Nachrichten verbreitet, die Beunruhigung oder Erregung hervorzurufen können, unterliegt gleichfalls obiger Strafe. Wer durch mündliche, geschriebene oder gedruckte Publikationen irgend welcher Art durch photographische oder sonstige bildmäßige Wiedergabe ausländische Staatsbehörden, Regierungen, Völker, Armeen oder diplomatische Vertreter beleidigt, und der Lächerlichkeit und der Verachtung preisgegeben wird, wird mit Gefängnis oder Geldbuße von 500 bis 2000 Pesetas bestraft. Das erklärt, man solle sich wegen des Gesekes nicht aufregen. Es richte sich nicht gegen die vernünftige Presse, sondern nur gegen diejenigen, die sich zur Beschimpfung hinsetzen lassen und dadurch eine neutralitätswidrige Kampagne betreiben. Das Gesetz bezweckt, jede fremde Beeinflussung in der inneren Politik Spaniens zu vereiteln.

Verbot der Ausfuhr von Banknoten und Schecks. Rom, 9. Juli. (M.Z.) Durch Dekret ist verboten, Banknoten und Schecks jeder Art in italienischer Währung, aus dem Königreich auszuführen. Befehle, die sich ins Ausland begeben, dürfen nicht mehr als 1500 Lire mit sich führen.

Kosten. Berlin, 10. Juli. In den politischen Kreisen herrscht die Meinung, dass die Verhandlungen über die spanische Spionagenverbrechen, die sich zur Beschimpfung hinsetzen lassen und dadurch eine neutralitätswidrige Kampagne betreiben, das Gesetz bezweckt, jede fremde Beeinflussung in der inneren Politik Spaniens zu vereiteln.

Grüne Erbsen.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 8. Juli 1918 rufen wir hiermit die nachfolgenden Nummern der ausgegebenen Anweisungen zur Abnahme der Erbsen wie folgt an:

- 1. Ausgabestelle alte Bahnhof, Kriegstr. 5a. a) Donnerstag, den 11. Juli: Nr. 8000 — 8500 vormittags 8 1/2 — 11 1/2 Uhr. Nr. 8501 — 9000 nachmittags 2 1/2 — 5 1/2 Uhr. b) Freitag, den 12. Juli: Nr. 9001 — 9500 vormittags 8 1/2 — 11 1/2 Uhr. Nr. 9501 — 10000 nachmittags 2 1/2 — 5 1/2 Uhr. c) Samstag, den 13. Juli: Nr. 10001 — 10500 vormittags 8 1/2 — 11 1/2 Uhr. Nr. 10501 — 11000 nachmittags 2 1/2 — 5 1/2 Uhr. 2. Ausgabestelle Bismarckstr. 43, in dem Anwesen der Hofgüterwirtschaftl. Eckhardt & Sege a) Freitag, den 12. Juli: Nr. 1 — 500 vormittags 8 1/2 — 11 1/2 Uhr. Nr. 501 — 1000 nachmittags 2 1/2 — 5 1/2 Uhr. b) Samstag, den 13. Juli: Nr. 1001 — 1500 vormittags 8 1/2 — 11 1/2 Uhr. Nr. 1501 — 2000 nachmittags 2 1/2 — 5 1/2 Uhr. Genaue Beachtung der Ausgabestellen und der Zeit ist dringend notwendig. Die Anweisungen und Packmaterial sowie das allgezählte Geld sind mitzubringen. Karlsruhe, den 10. Juli 1918. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe. Städtisches Konzerthaus Karlsruhe. Mittwoch, den 10. Juli, halb 8 Uhr. Die Fledermaus. Operette in 3 Akten, Musik von Johann Strauss.

lens hat sich, wie das Verl. Tageblatt erwähnt, in der letzten Zeit der Wunsch sehr verstärkt, durch eine möglichst baldige Lösung der Staatsfrage zu einer Konsolidierung der Verhältnisse zu kommen.

Strasenkämpfe in Madawostok. Amsterdam, 9. Juli. (M.Z.) Nach einem hiesigen Blatte melden die Times aus Tokio: Der Korrespondent der japanischen Zeitung Nihon in Madawostok berichtet, daß bei den Kämpfen in Madawostok heftige Artilleriekämpfe angebrochen wurden. Es waren Maschinengewehre aufgestellt, und es kam zu erbitterten Straßenkämpfen. Der Dampfer „Sibirak“ der russischen Freiwilligen-Flotte, der schreckliche Treffer erlitt, entkam aus dem Kampfe.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Minister des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen Dr. Düringer das Großkreuz höchsten Ordens vom Johanniter Orden verliehen. Ferner den Gerichtsrath Carl Zitzler aus Korbach unter Verleihung des Titels Kommandeur zum zweiten Ranken bei der Direktion des Landesgerichtes Mannheim ernannt und ihn mit der Stellvertretung des Direktors dieser Strafanstalt betraut. Das Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat die Justizkarriere von Carl Zitzler beim Kreisgericht Mannheim, Ludwig Pelzer beim Kreisgericht Schopfheim und August Spieck beim Amtsgericht Schwetzingen unter Verleihung auf ihren derzeitigen Amtsstellen zu Justizstellen ernannt. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat den Eisenbahndirektor Adolf Zimmerer in Mannheim zum Offizial ernannt. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat den Eisenbahndirektor Karl Keller in Schaffhausen zum Rang befördert.

Handelsteil.

Stand der badischen Bank am 7. Juli 1918. Aktiva: Realbestand 6347 779.92 Mk., Reichsschatzbriefe 3 298 264.— Mk., Aktien anderer Banken 6 861 890.— Mk., Wechselbestand 18 219 657.39 Mk., Lombardforderungen 4 116 125.— Mk., Effekten 4 244 067.33 Mk., sonstige Aktiva 47 559 553.96 Mk., auf 99 838 967.59 Mk. Passiva: Grundkapital 9 000 000.— Mk., Reservefonds 2 250 000.— Mk., umlaufende Noten 25 994 400.— Mk., sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 51 178 168.65 Mk., an eine Einbringungspflicht gebundene Verbindlichkeiten —.— Mk., sonstige Passiva 2 415 799.01 Mk., zusammen 99 838 967.59 Mk. Verbindlichkeiten aus weiler begeben, im Inlande zahlbaren Wechseln 900 Mk.

Schweinemarkt in Wühl.

Wühl, 8. Juli. Zum heutigen Schweinemarkt wurden aufgetrieben 388 Ferkel aus den Amtsbezirken Urdorf, Wühl, Baden, Kehl und Koblitz. Verkauf wurden 300 Ferkel in die Amtsbezirke Urdorf, Wühl, Baden, Kehl, Koblitz, Schwetzingen und Mannheim. Der niedrigste Preis war für Ferkel 180 Mk., der mittlere 200 Mk. und der höchste 400 Mk. pro Paar.

Auswärtige Gestorben.

Waldshut: Frau Ottilie Stief, Witwe, geb. Randsch, 77 J. * Freiburg: Frau Frida Doh geb. Börsig, Elisabeth Stenig, Fidel Hugel, Hauptlehrer a. D., 67 1/2 J. * Karlsruhe: Frau Luise Donner, * Unterfrank: Tobias Sambrecht, Alt-Polizeibeamter, 76 J. * Heidelberg: Frau Pauline Müller geb. Meyer, 68 J. * Kassel: Emilie Kassel, 65 1/2 J. * Wuppertal: Michael Wilsch, 63 J. * Wöhringen: Frau Johanne Frieder geb. Krieger, 64 J. * Waldshut: Johann König, 63 J. * Wuppertal: Karl Josef Komlek, * Westertal: Hofrat Dr. Paul Schickelheim: Eduard Martin, 74 J. * Ost-Eindach (bei Tauberschlößchen): Frau Cajmirtz Marg. Barbara Baumann geb. Ritter, 81 J. * Billingen: Frau Wilhelmine Emma Kaiser geb. Bammer, 83 J. * Offenburg: Georg Lind, Waldschmied, 81 J. * Pahr: Karl Mehlreiter, Geometer, 70 1/2 J.

Statt Karlen.

Emilie Hennrich Josef Obermüller Verlobte Karlsruhe, Im Felde, den 9. Juli 1918. 2507

Zur Hindenburg-Offensive.

Karte der Westfront Gesamtlänge 1 m 20 cm. Offizielle Karte von Wolff's Tel.-Büro. Preis 1.— Mark. Die vierfarbige Karte zeigt die Westfront vom Meer bis zur Schweizer Grenze in genauer Auslieferung und fast lückenloser Ortsangabe. Die ganze Front mit dem neuesten Stand der Schlacht an der Marne, vor Compiègne und Amiens, sowie das Festungs-Gebiet von Paris ist rot eingekreist und erleichtert so die Verfolgung der Kämpfe. Die Karte bietet eine Karte des italienischen Kriegs-Schauplatzes sowie von Palästina, Mesopotamien und vom neuen Aufstand des Westens erzählt. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Bad. Beobachters Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Nr. 4.2 (b. d. Geschäftsstelle monatl. Nr. 1.1 auswärts (Deutschland) durch Post Nr. 4.70 ohne Beleggebühren, Österreich, Ungarn, Böhmen, Galizien, Holland, Schweiz bei den Postämtern, übriges Ausland Nr. 12. Fernsprecher Nr. 535. Notationsband und Bezugs-Karlsruhe, Adlerstraße.

Jubiläum.

Am 19. Juli jährte die politische Krise Deutschlands hat noch bis zum heutigen man im Hauptquartier repressen, in weiten Kreisen, wurde der politischen Zeitungen, die gewaltigen Steuerkredit von 15 Milliarden, die die Maßnahmen zur Entscheidung kommen Kredit war bereits auf die Tages-Sitzung des Reichstages Zweifeln war die folgenden, der Vorlage ihre Zustimmung ein ruhigen und sachlich wichtigen Keiles der Souveränität zu reduzieren.

Auf eine solche plötzliche Veränderung in Reichstagskreisen wohl erfahrene Parlamentarier, derung nicht unterdrücken, die Vertagung der Reichstags-Sitzung wenigstens, d. h. tage, verziehen hat. Die Kriegskredit ist auf Wunsch gleichemokraten ausgeübt geht zunächst an den Hauptgegenstand zu bekommen, politische Lage und die Möglichkeit zu besprechen. Alle Parteien, die Herr von Sine empfinden, den Kurs der Sine lernen. Das Jahraus, segelt, scheint stark im Neben den die stärksten Scheinwerfer die nebsthafte Dunkelheit der ersten Aufhellungsvorläufe. Lage kommen wohl aus wird offiziös verifiziert, der folger des Herrn von Sine deutsche Gefandte in Christ bereit sein würde, die Hoff die unverändert wird in re bis her, ernst Diese offiziöse Kundgebung sofort die Frage aufwerfen: des Reichstags, die unbeschalten werden soll? zu werden, welcher Teil der Herr von Kühlmann nicht ist. Die Reichstagskammer, die Fragen wird die Voraussetzungen der bisher im Reichstage. Man darf rechnen, daß die Entwurf politischen Lage einige Tage wird. Die Handhabung der Reichsregierung bereits wahrhaftig keine angemessen darf wohl die Frage aufführung einer solchen Krise Juli 1917 eine absolute No die äußerste Rechte, die eigen sich befriedigt. Das „Deutschen“, Die Deutschen den Abgang Kühlmanns in Worten: „Demit ist der Bestmann Gollwiesinger Po und wir stehen nicht an, Sturz im deutschen Volke Friederichung auslösen wird fassung durch Maßnahmen der Reichsregierung irgend ständen wir ohne Zweifel b politischen Krisis, und die freite durch die sozialdem dann nur eine Frage der Re beht es sich nicht mehr allwechsel im Auswärtigen Mung spricht es offen aus: sich bei unserem Kampf Staatssekretär nicht um die das System. Ob das aus nicht.“ Es ist ganz klar, da mit Ernst und Nachdruck der deutschen Politik, wie treten will, verlangen werden über die künftige Haltung Regierung wird mit einer Stehervorlagen und einer lichen Zustimmung des deut neuen Kriegskrediten nicht hollen doreist der offiziösen litz der Regierung genau borgezeichnet war. Glaublosche wird zunächst sein, der feindlichen Welt klar zu Kühlmann nicht dem alldarteilichen Wachstagen g deren das seine Entlassung Reichstagskammer gelassen ist, gefühlvolle rednerische Entgafisse Mitarbeiters zu a diese Verurteilung durchfüllen und außen wirksam beendenswarte. Es liegt a hiltige Karrieren, die gefürnd sein „glücklich Schiff“ droht nicht zum Festhalten Kühlmann ist also erlediQuanten nicht von der Hand letzte Rede ein beabsichtigt.